

# PSR *news*

Ärztinnen und Ärzte für soziale Verantwortung/zur Verhütung des Atomkrieges  
Médecins pour une Responsabilité Sociale/pour la Prévention de la Guerre Nucléaire

**Cornelia  
Hesse-Honegger  
The Nuclear-Free Future  
Award 2015**

**Rückbau von Schweizer  
AKW: swiss made oder  
aufs Ausland hoffen?**

**Démantèlement des  
centrales nucléaires:  
faut-il compter sur le  
savoir-faire suisse ou sur  
l'étranger?**

**Uran- Schürfung ist die  
erste Stufe der nuklea-  
ren Kette - darum befasst  
sich die PSR / IPPNW  
damit. - Prävention**

**L'uranium, premier mail-  
lon de la chaîne nucléai-  
re - Voilà pourquoi PSR  
/ IPPNW s'y intéresse -  
Prévention**

**Das PSR / IPPNW Sekre-  
tariat stellt sich vor.**

**Le secrétariat PSR /  
IPPNW se présente**



# PSR / IPPNW Schweiz

# PSR / IPPNW Suisse

Die Verhütung von Kriegen, insbesondere die Verhinderung eines Atomkrieges, ist das Hauptziel der Organisation von Ärztinnen und Ärzten für soziale Verantwortung PSR/IPPNW. Die Sektionen einiger Länder, darunter auch die PSR/IPPNW Schweiz bekämpfen seit langem auch die zivile Nutzung der Kernenergie, die eng mit der militärischen verbunden ist.

L'organisation des Médecins pour une Responsabilité Sociale PSR/IPPNW a comme premier objectif la prévention de la guerre nucléaire. Les sections de certains pays, dont PSR/IPPNW Suisse fait partie, combattent depuis leur fondation l'utilisation de l'énergie nucléaire, car elle est étroitement liée aux applications militaires.



## Impressum

Herausgeber/Editeur:

PSR/IPPNW Schweiz/Suisse

Ärztinnen und Ärzte für soziale Verantwortung/zur Verhütung des Atomkrieges

Médecins pour une Responsabilité Sociale/pour la Prévention de la Guerre Nucléaire

Kontakt/Contact:

PSR/IPPNW, Bireggstrasse 36, 6003 Luzern

Telefon 041 240 63 49

e-mail: sekretariat@ippnw.ch - www.ippnw.ch

Redaktion/Rédaction: Jacques Moser / Claudia Bürgler

Gestaltung/Création: Claudia Bürgler

Übersetzung/Traduction: Jacques Moser

Druck/Imprimé: Druckerei Deiner, Lörrach, Deutschland

Umschlag/Pochette: Cornelia Hesse; Weichwanze aus der Nähe des Atomkraftwerks Gösgen, Kanton Aargau, Aquarell 1988. Die Flügel sind ungleich lang.

Nummer 2 Dezember 2015 Auflage 1'250, für die Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen.

# Inhalt / Contenu

	• Editorial	4
	• Das PSR / IPPNW Sekretariat stellt sich vor	5
	• Le secrétariat PSR / IPPNW se présente	6
	• Rückbau von Schweizer AKW: swiss made oder aufs Ausland hoffen?	7
	• Démantèlement des centrales nucléaires: faut-il compter sur le savoir-faire suisse ou sur l'étranger?	9
	• The Nuclear-Free Future Award 2015	10
	• Le prix Nuclear Free Future Award 2015	11
<b>THEMA</b>	• Uran- Schürfung ist die erste Stufe der nuklearen Kette - darum befasst sich die PSR / IPPNW damit. - Prävention	13
	• L'uranium, premier maillon de la chaîne nucléaire –Voilà pourquoi PSR / IPPNW s'y intéresse – Prévention	15
	• Im Gedenken an den Angriff	17
	• En souvenir de l'attaque	17
	• European IPPNW Meeting 11.–13.9.2015 Belgrad	18
	• Agenda	20

Eintritt frei!

PSR / IPPNW Schweiz  
laden herzlich ein:

**Donnerstag**  
**14. Januar 2016**  
**19.30 Uhr**

Pädagogische Hochschule Zürich,  
Lagerstrasse 2, Zürich  
Gebäude LAC, Seminarraum E-071



**Einschätzungen der internationalen Sicherheitspolitik und ihre Konsequenzen für die Schweiz**

Vortrag und anschließende Diskussion mit

**Fredy Gsteiger**






PSR/IPPNW Schweiz  
Die ÄrztInnen für soziale Verantwortung und zur Verhütung eines Atomkrieges setzen sich für die weltweite Abschaffung der Atomwaffen und den Ausstieg aus der zivilen Atomtechnologie ein.  
www.ippnw.ch

Oeffentliche Veranstaltung im Anschluss an die Generalversammlung der PSR / IPPNW Schweiz, siehe auch [www.ippnw.ch](http://www.ippnw.ch). Die Mitglieder erhalten die Einladung zur vorhergehenden GV mit separater Briefpost.

# Editorial

On pourrait facilement reprocher à notre bulletin d'être une publication monothématique, traitant toujours du même sujet : le nucléaire. C'est vrai. Néanmoins le sujet est tellement vaste qu'il n'a pas seulement des implications techniques, économiques, sanitaires et écologiques, mais aussi de profonds effets sociétaux. La chaîne nucléaire est longue, chacun le sait. Ce numéro l'aborde par les deux bouts, parcourant en quelque sorte l'immense trajet depuis l'extraction d'uranium jusqu'au démantèlement des centrales et des problèmes que cela pose.

Günter Baitsch nous raconte (p. 15) comment est né le vaste mouvement de contestation contre les mines d'uranium et le soutien d'IPPNW à la lutte courageuse des peuples indigènes pour préserver leur habitat, leur mode de vie et leur dignité. Depuis quelques années les congrès sur l'uranium se succèdent sur le continent africain à un rythme régulier.

Jean-Jacques Fasnacht (p. 9) aborde la chaîne depuis l'autre extrémité. Comment nous débarrasser des ordures que l'aventure nucléaire aura laissé derrière elle ? Le coût du démantèlement sera astronomique, sans parler des nombreux problèmes encore insolubles. Mais il y aura aussi une chance pour l'économie qui pourra investir dans un domaine novateur.

Récit d'une activité entre les deux extrémités de la chaîne, Andi Nidecker (p. 18), fidèle voyageur des rencontres IPPNW, nous donne un aperçu du travail fait par la jeune section serbe.

Le 70ème anniversaire du bombardement de Nagasaki a été célébré solennellement le 9 août à Heiden face au musée Dunant, comme nous le relate avec émotion Urs-Peter Frey (p. 17).

Deux autres textes jettent en quelque sorte des regards « de biais ». Claudia Bürgler (p. 6), notre fidèle collaboratrice qui gère le secrétariat nous offre un aperçu « de l'intérieur », au cœur même de l'activité de PSR/IPPNW. Un gros travail de dévouement sans lequel l'association serait paralysée, et PSRNews ne paraîtrait plus!

Quant à Cornelia Hesse Honneger (p. 11) qui marie le regard de l'artiste avec celui de la scientifique, elle nous révèle par ses dessins d'insectes malformés à quel point le vivant est vulnérable face aux effets du faible rayonnement.

**Jacques Moser**



Man könnte unserer Zeitschrift leicht vorwerfen monothematisch zu sein, weil sie immer über das Gleiche berichtet: Kernkraft. In der Tat. Doch das Thema ist dermassen ausgedehnt, dass es nicht nur ökologische, gesundheitliche und wirtschaftliche Aspekte einschliesst, sondern auch durch tiefe gesellschaftliche Auswirkungen gekennzeichnet ist. Die Nuklearkette ist lang, das wissen Alle. Die heutige PSRNews-

Nummer packt die Fragen an beiden Enden der Kette an und überfliegt den langen Weg von der Uranmine bis zum problematischen Rückbau der Kraftwerke.

Günter Baitsch (S. 13) erzählt uns, wie die breite Protestbewegung gegen die Uranschröfung entstanden ist und wie die IPPNW den mutigen Kampf der indigenen Völker für ihre Würde und ihre Lebensbedingungen unterstützt. Seither folgen sich die Uran-Konferenzen auf dem afrikanischen Kontinent in regelmässigen Abständen.

Jean-Jacques Fasnacht (S. 7) beleuchtet die Probleme am anderen Ende der Kette. Wie werden wir den Schutt los den uns das Nuklear-Abenteuer hinterlässt? Die Rückbaukosten der Kraftwerke werden astronomische Höhen erreichen, die Arbeiten auf zahlreiche noch ungelöste Probleme stossen. Doch bestehen auch Chancen für die Wirtschaft, welche in ein neues Gebiet investieren können.

Zwischen beiden Enden der Kette liegt der Bericht unseres vielgereisten Mitgliedes Andi Nidecker (S. 18) über das interessante Belgrader Treffen der jungen serbischen Affiliate.

Am 9. August wurde in Heiden der 70. Jahrestag der Nagasaki Bombe vor dem Dunant Museum würdig und feierlich gedacht, wie Urs-Peter Frey (S. 17) uns dies mit Ergriffenheit schildert.

Zwei weitere Texte ermöglichen „Seitenblicke“ zu werfen. Claudia Bürgler (S. 5), unsere treue Mitarbeiterin des Sekretariates, gibt uns ein Bild „von innen“ her, aus dem Herzen der Aktivitäten von PSR/IPPNW. Ohne ihre aufopfernde Arbeit wäre unser Verein gelähmt, und von PSRNews wäre keine Rede mehr!

Cornelia Hesse-Honneger (S. 10) zeigt uns mit dem gemischten Blick einer Künstlerin und Wissenschaftlerin anhand von Zeichnungen wie missgebildete Insekten die Anfälligkeit des Lebens gegenüber Niedrigstrahlung bezeugen.

**Jacques Moser**

# Das PSR / IPPNW Sekretariat stellt sich vor.

**Seit fast 15 Jahren bin ich, Claudia Bürgler, Geschäftsführerin / Sekretärin der PSR/ IPPNW Schweiz. Das Sekretariat befindet sich seit nunmehr 4 Jahren in Luzern. Nach diversen Ortswechseln in Luzern, meist hervorgerufen durch Eigenbedarfskündigungen oder frapanten Mieterhöhungen nach Renovierungen, konnten wir nun ein preisgünstiges Büro in einem längerfristigen Zwischennutzungsprojekt anmieten.**

Das Zwischennutzungsprojekt befindet sich in einem alten Hallenbad und bietet viel Raum für Büros, Startup Unternehmen, NGO's und Künstler. Im alten Pool des Schwimmbades finden abends Konzerte, Theateraufführungen sowie diverse andere Veranstaltungen statt. - [www.neubad.org](http://www.neubad.org)

In den letzten Jahren ist trotz stagnierenden Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge der Aufwand für das Sekretariat nicht geschrumpft. Aus dem Saldo unserer Buchhaltung ist ersichtlich, dass ein immer grösser werdender Anteil der Total-Ausgaben für die „Personal- und Betriebsaufwand“ ausgegeben wird.

Warum dieser Trend trotz vieler Sparmassnahmen nicht zu vermeiden ist/war, wollen wir kurz beleuchten. Das Sekretariat hat eine einzige Mitarbeiterin mit einer 50% Stelle, die gleichzeitig als Geschäftsführerin fungiert. Allein der Verwaltungsaufwand für eine Organisation mit rund 700 Mitgliedern ist nicht zu unterschätzen. Auf der einen Seite stehen die allgemeinen Verwaltungsaufgaben, dies wären die Organisation der Vorstandssitzungen, Generalversammlungen, Verfassen der Protokolle, Jahresberichte, Betreuung von Mitgliedern, schriftlicher Aufwand in Form von Einladungen, Jahresbeiträgen, Mahnungen, Verbuchungen und Verdankungen der Beiträge und Spenden, Schriftverkehr mit anderen Organisationen, Neugewinnung von neuen Mitgliedern und die Betreuung der Website und der Social Media, wie Facebook und Twitter. Zusammen mit unserem Vorstandsmitglied, Jacques Moser, bin ich auch für die Redaktion unserer Mitgliederzeitschrift zuständig. Während andere Organisationen mit GrafikerInnen arbeiten, habe ich – aus Kostengründen - die Gestaltung und das Layout der Zeitschrift übernommen.

Auf der anderen Seite bin ich für die Organisation aller Projekte zuständig, die wir jedes Jahr durchführen. Ausser beim Weltkongress 2010 mit 800 Teilnehmern und den Urankongressen in Mali, Tansania und Südafrika, die wir

in Zusammenarbeit mit dem uranium-network.org durchführen konnten, war und bin vorwiegend ich zuständig für die Planung, Organisation und Durchführung der Projekte, punktuell unterstützt durch einzelne Vorstandsmitgliedern.

Unsere Biblis-Reise zum Thema Rückbau, zu der wir alle ParlamentarierInnen und viele JournalistInnen eingeladen haben, war ein grosser Erfolg, aber nur möglich durch viele Stunden akribischer Vorbereitung.



Der Urankongress in Südafrika im Nov. 2015, der in Zusammenarbeit mit dem uranium-network (auch dort nur eine Person) mit 120 Teilnehmern aus vielen afrikanischen Ländern stattfand war in den Vorbereitungswochen mit einer 50% Sekretariatsstelle nicht zu bewältigen.

Die vielfältigen Aufgaben wie: Einladungen, Hilfe bei Visa-Einholung, Organisation der Reisen, der über 100 TeilnehmerInnen, dem Layout aller Flyer, das Erstellen des 20seitigen Programmheftes, das Organisieren der Hotelunterbringungen, das Verwalten des Budgets, zugleich Anlaufstelle für die Registration und Fragen aller TeilnehmerInnen zu sein, braucht ein grosses Engagement, was natürlich einen höheren Stundenaufwand zur Folge hat. Aber gerade die grosse Resonanz, die unsere organisierten Kongresse/Veranstaltungen bei Politikern, Medien, aber auch Betroffenen hervorrufen, ist für mich/uns ein Ansporn weiterzumachen. Wir werden mit unserem knappen Budget weiterhin sorgsam wirtschaften und jede Ausgabe sorgsam überdenken.

Nur mit Hilfe unserer sehr aktiven Vorstandsmitglieder und Ihnen liebe treue Mitglieder, ist es möglich, die Ziele unserer Organisation zu verwirklichen.

**Claudia Bürgler**



## Le secrétariat PSR / IPPNW se présente

**Je suis Claudia Bürgler, gestionnaire et secrétaire de PSR/IPPNW depuis bientôt 15ans. Cela fait 4 ans que notre secrétariat se trouve à Lucerne. Il y a eu plusieurs déménagements en ville de Lucerne, en général en raison de hausses de loyers ou parce que les propriétaires avaient besoin des locaux, mais nous disposons maintenant d'un bureau avantageux dans un projet d'utilisation temporaire, pour une durée prolongée. Le bureau se trouve dans une ancienne piscine couverte qui offre beaucoup de place, héberge d'autres bureaux, des „start-up », des artistes. Le soir il y a des concerts, des spectacles et diverses autres manifestations. [www.neubad.org](http://www.neubad.org)**

Bien que depuis quelques années les recettes stagnent, le volume du travail, lui, ne décroît pas. Le bilan des comptes laisse apparaître que la part des dépenses pour « personnel et gestion » est de plus en plus importante. Le secrétariat n'occupe qu'une personne, à la fois secrétaire et gestionnaire, à un taux de 50%. Administrer une organisation qui regroupe près de 700 adhérents est un travail qui ne doit pas être sous-estimé.

Il y a, d'une part, les tâches générales, comme l'organisation des séances de comité, des assemblées générales, la rédaction des procès-verbaux, des rapports annuels, la relation avec les membres, les invitations à envoyer, les demandes de cotisations, les rappels, les écritures, les remerciements pour des donations, la correspondance avec d'autres organisations, la recherche de nouveaux membres, la mise à jour du site internet et la gestion des médias sociaux comme Facebook et Twitter. En collaboration avec Jacques Moser, membre de notre comité, je suis responsable de la rédaction de notre bulletin associatif. Alors que d'autres organisations ont recours à des graphistes, j'assume moi-même la mise en pages, afin d'économiser des frais.

D'autre part il y a la responsabilité pour l'organisation des projets que nous mettons sur pied année après année. Si l'on met à part le congrès mondial de 2010, qui a rassemblé 800 personnes, et les congrès sur l'uranium du Mali, de Tanzanie et d'Afrique du Sud, pour lesquels nous avons été secondés par l'uranium-network.org, la planification, l'organisation et la réalisation des autres projets incombe au seul comité et à moi-même.

Le voyage à Biblis (centrale à l'arrêt) au sujet du démantèlement, un grand succès (nous avons invité de nombreux journalistes et parlementaires), n'a été possible que grâce à des heures de travail méticuleux.

Le congrès d'Afrique du Sud sur l'uranium en novembre 2015, mis sur pied en collaboration avec l'uranium-network (qui ne disposait que d'une personne) a réuni 150 participants venant de nombreux pays africains. Les semaines de préparation ont représenté un travail qui dépassait les capacités d'un secrétariat à mi-temps. Il y a eu les invitations, l'aide pour l'obtention de visas, l'organisation des voyages pour plus de 100 participants, la réalisation des papillons, du programme de 20 pages, l'hébergement, la gestion du budget, la récolte des inscriptions et les questions des participants : tout ceci n'était réalisable que par un grand engagement et en y sacrifiant de nombreuses heures. Mais c'est bien le succès que nos événements ont auprès des politiques, des médias et des personnes intéressées qui m'incite, - qui nous incite -, à poursuivre. Nous continuerons à gérer avec précaution notre budget serré, en réfléchissant soigneusement à chacune des dépenses.

Ce n'est que grâce aux membres très actifs de notre comité, et grâce à vous, chers adhérents, qu'il est possible de réaliser nos objectifs.

*Claudia Bürgler (traduction: J. Moser)*

26.-28. Februar 2016, Berlin

**5 Jahre Fukushima – 30 Jahre Tschernobyl**  
**Internationaler IPPNW-Kongress**

[www.tschernobylkongress.de](http://www.tschernobylkongress.de)

Herausforderungen – offene Fragen – fehlendes Geld

# Rückbau von Schweizer AKW: swiss made oder aufs Ausland hoffen?

Von Jean-Jacques Fasnacht für das Magazin Energie & Umwelt, SES

Die langwierige, kostenintensive und längst überfällige Rückkehr zur grünen Wiese ist eine enorme technische und gesellschaftliche Herausforderung; aber auch eine Chance für Schweizer Unternehmen. Das BFE allerdings winkt ab und hofft auf ausländisches Know-how... Eindrücke und Einsichten einer Medienreise zum stillgelegten AKW Biblis und dem Karlsruher Technischen Institut.

Am schrittweisen Ausstieg aus der Atomenergie gibt es vier Jahre nach Fukushima nichts mehr zu rütteln. Parlament und Bundesrat sind sich im Grundsatz einig und die atomfreien Tage bis Ende August, als plötzlich alle Kernkraftwerke vom Netz waren, haben es bewiesen: Die Schweiz braucht keine weiteren AKW. Damit wird im Jahr 2019, wenn Mühleberg vom Netz genommen wird, das letzte Kapitel in der turbulenten Geschichte der Schweizer Atomenergie aufgeschlagen: der Rückbau bestehender AKW und die rückholbare Lagerung des für Jahrtausende strahlenden Atomschrotts an einem heute noch nicht gefundenen, sicheren Ort.

## Technologie steckt noch in den Kinderschuhen

Bereits heute ist absehbar, dass der «Rückbau zurück zur grünen Wiese» langwierig, kostenintensiv und kompliziert wird. Auch wenn die Nachzüglerin Schweiz von der wertvollen Pionierarbeit anderer Staaten, etwa Deutschland, profitieren wird. Die Erfahrungen zeigen, dass alleine das Abkühlen der Brennstäbe nach dem Abschalten eines Meilers fünf Jahre andauert. Danach erst kann die kontaminierte Anlage während rund zehn Jahren von innen nach aussen rückgebaut werden. Die Technologien hierfür stecken selbst bei unseren erfahrenen Nachbarn noch in den Kinderschuhen. So werden bis heute diese strahlenintensiven Aus- und Abbauarbeiten von – oft ausländischen – Werkträgern fast ausschliesslich «händisch» verrichtet. Eine strahlenbelastende Arbeit fürs Personal wie auch die Umwelt, die nebst sehr gründlicher Ausbildung einen immensen Aufwand an Schutzmassnahmen und Kontrollen braucht.

## Der Roboter «Manolo»: Noch fehlt das Geld für Innovationen

Dass AKW-Demontagen grundsätzlich durch autonome Maschinen unterstützt werden können und damit höhere Schutzstandards für die Arbeitenden möglich sind, zeigte jüngst die von PSR/IPPNW Schweiz (Ärzte für soziale Verantwortung und gegen Atomkrieg) or-

ganisierte Pressefahrt zum Karlsruher Technischen Institut (KIT).

Das KIT verfügt über ein hausinternes Kompetenzzentrum, wo das vorhandene Know-how zum Rückbau kerntechnischer Anlagen praxisbezogen vertieft wird. Zurzeit testet das Team um Prof. Sascha Gentes diverse Prototypen von Robotern. Etwa den Kletterroboter «Manolo», der in Bahnen über erstrahlte Innenwände von Reaktoren ziehen soll, dabei mehrere Zentimeter Beton abfräst und das aufgewirbelte, radioaktive Schleifgut gleich einsaugt. Die Prototypen funktionieren. Um sie jedoch marktauglich zu machen und serienmässig herzustellen, benötigen die Forscherteams Investoren. Geld, das momentan niemand besitzt oder aufwenden will – auch nicht in der Schweiz.

**Verzögerungen = stetig steigende Rückbaukosten** Swissnuclear, eine atomindustriennahe Organisation, hat in den letzten Jahren ihre Kostenschätzungen für Stille-



gung, Rückbau und Entsorgung der Schweizer AKW laufend massiv nach oben korrigieren müssen. Letztmals in der Kostenstudie 2011, welche von Gesetzes wegen alle vier Jahre vorzulegen ist. Fürs AKW Mühleberg, dessen Rückbaukosten im Vergleich zu den übrigen Schweizer AKW am günstigsten veranschlagt werden, stiegen die Annahmen für die Stilllegung in vier Jahren von 440 Millionen auf 487 Millionen Franken (+11%). Für Beznau wurden 2011 809 Millionen berechnet gegenüber 631 Millionen im Jahre 2006 (+28%). Tendenz stetig steigend!

### Weitere Kosten für Nachbetrieb und Entsorgung

Dazu kommen die Kosten in der Nachbetriebsphase, bei Mühleberg geschätzte 319 Millionen Franken. Und 1,8 Milliarden soll schliesslich die Entsorgung des Atomschrotts kosten. Allerdings nur, wenn die Planung und Realisierung gemäss Nagra-Drehbuch reibungslos, ohne unvorhergesehene Probleme und ohne das Rückholzscenario von leckenden Atomendlagern abläuft. Ein Unterfangen, das bereits jetzt arg ins Stottern geraten ist.

Damit belaufen sich die Gesamtkosten für das kleinste Schweizer AKW auf weit über 1 Milliarde Franken, welche nach Kernenergiegesetz die AKW-Betreiber zu berappen haben. Angesichts der Kostentendenzen und der realen Risiken altersschwacher Atomreaktoren in der Schweiz liegt es in unserer Verantwortung, deren Laufzeiten nun auf höchstens 50 Jahre zu begrenzen. Einen Schnitt zu machen, damit auch die Planung für den Aufräumprozess sachgerecht in die Wege geleitet werden kann.

### Günstiger Rückbau auf Kosten der Sicherheit?

Für Firmen, die sich aufgrund ihrer Fähigkeiten auf dem neu entstandenen Rückbau-Markt positionieren möchten, eröffnen sich mit dem bundesrätlichen Beschluss zum schrittweisen Atomausstieg neue Geschäftsperspektiven. Zusehends sind nun auch Schweizer Unternehmen interessiert, sich auf dem wachsenden Markt zu etablieren. Umso mehr schockierte im November 2014 die Aussage des Bundesamts für Energie (BFE), dass es für Schweizer Anbieter keinen Sinn mache, das für den AKW-Rückbau notwendige Know-how aufzubauen. Dies sei schlichtweg zu teuer. Zudem würden heute genügend ausländische Firmen über die nötigen Fähigkeiten verfügen. Mit anderen Worten: Das BFE empfiehlt beim Rückbau auf kostengünstigere Anbieter aus dem Ausland zu setzen. Ein alarmierendes, irritierendes und falsches Signal!

### Wachsender Markt – eine Chance für Swiss Engineering

So sicher wie das Amen in der Kirche werden AKW altershalber aus dem Verkehr gezogen. So wird weltweit künftig eine grosse Nachfrage nach Kompetenzen für den sicheren Rückbau von AKW bestehen. Die Europäische Kommission geht davon aus, dass bis 2025 etwa ein Drittel der 145 derzeit aktiven Kernkraftwerke stillgelegt sind. Damit bietet sich für entsprechend aufgestellte Firmen ein über Jahrzehnte hinaus attraktives Geschäftsfeld. Eine Chance gerade auch für Schweizer Unternehmen, welche auf Grund ihrer technologischen Innovationskraft und Kompetenz prädestiniert wären für diese hoch verantwortungsvolle Aufgaben. Anstatt sich einfach auf ausländische Anbieter zu verlassen, täte der Bund besser daran, «swiss made» auch beim Rückbau von AKW zu fördern. Während AXPO-Chef Robert Lombardini sich für unbefristete Betriebsbewilligungen für die AKW Gösgen und Leibstadt und 60 Jahre für Beznau stark macht und damit argumentiert, dass nur so genügend finanzielle Rückstellungen für Nachbetrieb, Stilllegung und Entsorgung bereitstehen, scheint Alpiq zumindest die Anzeichen des ausklingenden Atomzeitalters verstanden zu haben. So will Alpiq durch die Gründung der AKW-Abbruchfirma Swiss Decommissioning AG Gesamtlösungen für den Nachbetrieb, den Rückbau, Strahlenschutz und die Dekontamination anbieten. Swiss Engineering kann also mithelfen, uns sicher und kompetent aus dem Atomzeitalter zu führen. Und auch noch Geld dabei zu verdienen.



Karlsruher Technisches Institut: Wird ein AKW stillgelegt, muss grossflächig dekontaminiert werden, was bisher unter grossem Risiko von Menschenhand erfolgte. Das Institut entwickelt Roboter, welche diese Arbeiten den Menschen abnehmen können. Die Prototypen funktionieren. Es braucht aber Geld und Investoren. Fotos: Andreas Nidecker



Défis - Questions sans réponses – Pénurie d'argent

# Démantèlement des centrales nucléaires: faut-il compter sur le savoir-faire suisse ou sur l'étranger?

Jean-Jacques Fasnacht (Publié dans Energie & Umwelt, SES)

Revenir à un « pré verdoyant » sera un énorme défi technique et sociétal, ce sera long, coûteux, et il y a bien longtemps que cela aurait dû être fait. Mais ce sera aussi une chance pour les entreprises suisses. L'OFE, toutefois, rechigne et espère recourir au savoir-faire étranger.

Ci-après quelques impressions inspirées par un voyage à la centrale atomique arrêtée de Biblis et à l'Institut technique de Karlsruhe.

Quatre ans après Fukushima plus personne ne peut douter qu'il faille sortir du nucléaire. Le Parlement et le Conseil fédéral sont d'accord, et les journées sans atome, fin août, lorsque toutes les centrales ont été débranchées, l'ont prouvé : la Suisse n'a pas besoin de nouvelles centrales atomiques. En 2019, lorsque Mühleberg sera débranché, un nouveau chapitre de l'histoire agitée du nucléaire suisse débutera : il faudra démanteler les installations et trouver un dépôt provisoire sûr pour entreposer (pendant des millénaires) les déchets radioactifs. Personne ne sait où.

## La technologie n'est est qu'à ses balbutiements

On sait que démanteler, « retrouver le gazon vert », sera long, coûteux et compliqué. La Suisse qui traîne les pieds profitera des pays pionniers comme l'Allemagne. L'expérience montre qu'à lui seul le refroidissement d'une barre de combustible déconnectée dure 5 ans. Ce n'est qu'à ce moment que peut débuter le démantèlement de l'installation, depuis l'intérieur et l'extérieur, ce qui prend une dizaine d'années. Les technologies nécessaires n'en sont qu'à leurs balbutiements. Les travaux très exposés se font presque exclusivement à la main, souvent par des ouvriers étrangers. Une activité qui nécessiterait d'im-

portantes mesures de radioprotection du personnel et de l'environnement.

## Le robot «Manolo»: pour innover il manque de l'argent

Démonter des centrales doit se faire à l'aide de robots. Ces machines autonomes améliorent la protection des ouvriers comme l'ont constaté des médecins de PSR/IPPNW en visite de presse à l'Institut technique de Karlsruhe (KIT)

Le KIT dispose de l'interne d'un centre de compétence, où est approfondi le savoir-faire pratique pour la déconstruction d'installations nucléaires. Le Pr Sascha Gentes teste pour l'heure divers prototypes de robots. Comme le robot grimpeur «Manolo», destiné à raboter plusieurs centimètres de béton sur les parois internes des réacteurs, et à aspirer les déchets. Les prototypes fonctionnent, mais les chercheurs ont besoins d'investisseurs pour les produire en série sur le marché. De l'argent que personne ne possède, ou que personne ne veut dépenser - pas même en Suisse

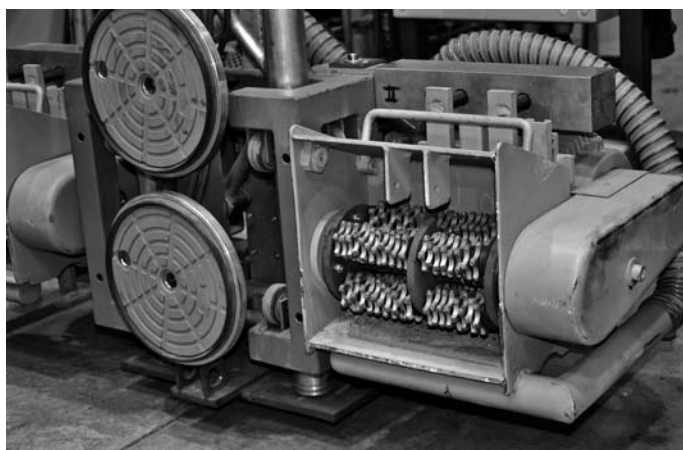
## Chaque retard augmente les frais

Swissnuclear, une organisation proche de l'industrie atomique révisé constamment à la hausse le probables coûts de l'arrêt, du démantèlement et de la dépollution des centrales suisses. La dernière estimation date de 2011: pour Mühleberg, la centrale la plus facile à démolir, les coûts ont passé en 4 ans de 440 mio à 487 mio (+4%). Pour Beznau le chiffre a passé de 631 mio en 2006 à 809 mio en 2011 (+28%). Une tendance constante à la hausse !

## Les prolongements coûtent cher

A cela il faut ajouter les frais dus aux prolongements : pour Mühleberg ce seront environ 319 moi de francs, sans compter la dépollution des gravats qui atteindra 1.8 milliard. A condition que tout se passe comme prévu selon les plans de la Nagra. Un scénario qui bégaie déjà fortement.

Les frais de démantèlement dépassent déjà largement le milliard pour la plus petite des centrales suisses. Selon la loi sur l'énergie nucléaire ces frais sont à la charge de l'exploitant. Vu l'importance des frais et la fragilité des vieilles centrales nous devons en limiter la durée d'exploitation à 50 ans. C'est un pas en direction d'une démolition responsable.



### Faut-il démanteler à bon marché aux dépens de la sécurité?

Pour les entreprises qui désirent se profiler sur ce nouveau marché, la décision du Conseil fédéral de sortir du nucléaire offre des perspectives. Des entreprises suisses y voient également un marché prometteur. Il est d'autant plus choquant d'entendre l'OFE dire qu'il est inutile que des entreprises suisses acquièrent un savoir-faire coûteux, alors qu'il y a suffisamment d'entreprises étrangères qui ont les capacités. En d'autres termes : l'OFE recommande de miser sur des ouvriers étrangers, à bon marché. Un signal alarmant, agaçant et faux!

### Un marché en croissance – une chance pour Swiss Engineering

La mise au rencard des vieilles centrales est aussi obligatoire que l'Amen à l'église. La recherche de compétences pour le démantèlement va augmenter à travers le monde. La commission européenne estime que d'ici 2015 un

tiers environ des 145 centrales en activité sera à l'arrêt. Des décennies d'affaires pour les entreprises formées. Une chance aussi pour les entreprises suisses que le savoir technologique et la force d'innovation prédestine à une telle responsabilité. La Confédération ferait mieux de favoriser le savoir-faire suisse, plutôt que de miser sur les ouvriers étrangers.

Le patron d'AXPO, Robert Lombardini propose de prolonger de manière indéterminée la durée de vie des centrales de Gösgen et de Leibstadt, et à 60 ans celle de Beznau, prétextant que c'est ainsi qu'on peut économiser pour le démantèlement. De son côté Alpiq semble avoir compris que le nucléaire vit son crépuscule. Alpiq veut créer une entreprise de démolition, de radioprotection et de décontamination, la Swiss Decommissioning SA. Swiss Engineering pourrait ainsi contribuer à une sortie compétente de l'ère nucléaire. Tout en gagnant de l'argent.

(traduction J. Moser)

## The Nuclear-Free Future Award 2015

**Der diesjährige Nuclear Free Future Award im Bereich "Aufklärung" ging an unser ausserordentliches Mitglied Cornelia Hesse-Honegger. Wir gratulieren Ihr ganz herzlich! Die Preise wurden am 28. Oktober im Russel Building, Capitol Hill, Washington, DC vergeben.**

### Cornelia Hesse-Honegger

Die Kreatur wird ja gern mal „die stumme“ genannt, weil Tiere nichts – oder kaum etwas – für's menschliche Ohr Verständliche sagen können. Zeigen können sie allemal. Und dem, der hinschauen kann, vermitteln sie unter Umständen sogar Warnungen. Wanzen zum Beispiel warnen da, wo Menschen wahrnehmungsblind sind. Das klingt so unwahrscheinlich, dass man – bitte schön – langsam lesen muss, um es nachvollziehen zu können.

Die Insektenbilder der Schweizer Künstlerin und naturwissenschaftlichen Zeichnerin Cornelia Hesse-Honegger zieren inzwischen Galerien und Museen in aller Welt. Und in ihrer großen Mehrzahl sind sie Spiegel der (... und Lobgesänge auf die) atemberaubende Schönheit des Insekten-Weltreiches. Doch als Cornelia Hesse-Honegger 1987, ein Jahr nach Tschernobyl, in erheblich mit Ukraine-Fall Out belasteten Gebieten Schwedens auf deformierte Blattwanzen stieß, schwante ihr Unheil. Wobei das Geschehene sie nicht gänzlich überraschte: Schon 1967 hatte sie, dreiundzwanzigjährig, mit dem Zeichenstift Mutationen



an Frucht- und Stubenfliegen dokumentiert, die unter Laborbedingungen vergiftet worden waren. 1985 malte sie Fliegen, die im Labor mit Röntgenstrahlen mutiert worden waren. Diese deformierten, missgebildeten Insekten wurden für sie Prototypen einer menschengemachten, verunstalteten Natur. In die Zeit dieser Bilder fiel der Atomunfall von Tschernobyl. Sie ist überzeugt, dass Künstler zwischen ahnen und sehen leben und ihre Werke ein Spiegel unserer Gesellschaft sind.

Nach Einblicken in die schwedische Wanzen-Fauna porträtierte sie vielerorts Mutationen Drosophila Fliegen, die sie im stark verstrahlten Mendrisiotto im Tessin gefangen und in ihrer Küche weitergezüchtet hatte. In ihrem ersten

Buch „Warum bin ich in Österfärnebo? Bin auch in Leibstadt, Benzau, Gösgen, Creys-Malville, Sellafield gewesen

...“ I schildert sie ihre ersten Erfahrungen und Untersuchungen mit Wanzen auch im Umfeld von Schweizer Atomanlagen und der Atomwiederaufbereitungsanlage Sellafield, UK. Im weiteren betrieb sie als erste Feldforschung im Umfeld der Atomkraftwerke Krümmel und Gundremmingen, sowie der Atomaufbereitungsanlage La Hague in der Normandie. Sie sammelte bei den Atomanlagen Tschernobyl und Three Miles Island, in den Atomtestgebieten Nevadas und den Atomfabriken Hanford, Washington. Und überall stieß sie auf Wanzen der Unterordnung Heteroptera die deutliche Missbildungen aufwiesen.

Hesse-Honegger dazu: „Während der natürliche Anteil mutierter Insekten bei gerade einmal einem Prozent liegt, ist an den von mir untersuchten Orten bis zu jedes fünfte Insekt körperlich geschädigt. Die Schäden werden vermutlich durch die Aufnahme von Radionukliden mit der Nahrung verursacht.“

Das eigentlich Alarmierende: Geschädigte Insekten fanden sich nicht nur dort, wo man sie hätte vermuten können, an den bekannten Katastrophenorten, sondern im Umfeld normal funktionierender, gut gewarteter Schweizer AKW. „Das ist die wahre Katastrophe“, so die österreichische Anti-Atom-Aktivistin und NFFA-Preisträgerin Hildegard Breiner. Wanzen und andere Lebewesen mit schnellem Generationswechsel – das vermutet nicht nur Cornelia Hesse-Honegger – sagen uns, dass „der Normalbetrieb“ alles andere als normal ist.

Fast überflüssig, es anzumerken: Die zeichnende Wissenschaftlerin erhebt ihre Stimme auch gegen andere Bedrohungen, die im Schlagschatten offenkundiger Bedrohungsszenarien meist unerwähnt bleiben: Langzeitgefahren durch Waffen zum Beispiel, die mit abgereicherten Uran bestückt sind.

Niedrigstrahlung – und das gilt für die Reaktionen auf die „Wanzen-Warnungen“, wie für die auf abgereichertes Uran – ist offenbar ein Thema, das weggeschwiegen wird. Seit Ernest J. Sternglass 1972 mit seinen

Untersuchungen Low Level Radiation (Deutsche Ausgabe: „Niedrig-Strahlung“, 1977) Teile der Öffentlichkeit erreichte, wird das Thema beschwichtigt, weggedrückt, bagatellisiert. Der deutsche Niedrigstrahlungs-Spezialist und Professor für Atomphysik Jens Scheer (1935 – 1995) wurde bis zu seinem Tod als ideologischer Panikmacher geschmäht.

Der Preis für Aufklärung geht an eine Wissenschaftlerin und Künstlerin, also an eine Zweisprachige im Chor derer, die sich zum vermeintlichen Nicht-Thema „Niedrigstrahlung“ vernehmen lassen. (Text NFFA). [www.wissenskunst.ch](http://www.wissenskunst.ch)

I Cornelia Hesse-Honegger, „Warum bin ich in Österfärnebo? Bin auch in Leibstadt, Benzau, Gösgen, Creys-Malville, Sellafield gewesen ...“ Edition Heuwinkel, Genf Carouge, 1989

Der Nuclear-Free Future Award ehrt seit 1998 weltweit Menschen, die sich für eine Zukunft frei von Atomkraft und Atomwaffen einsetzen. Die jährlich an anderen Orten stattfindenden Preisverleihungen zeigen die Größe und Vielfalt der globalen Antiatom-Bewegung. Damit ist der Nuclear-Free Future Award laut taz der wichtigste Antiatompriis der Welt. Mehr Infos über alle Preisträger auf: [www.nuclear-free-future.com](http://www.nuclear-free-future.com)

## The Nuclear-Free Future Award 2015

**Le prix Nuclear Free Future Award, catégorie "formation" a été décerné cette année à Cornelia Hesse-Honegger membre extraordinaire de notre association. Nous la félicitons. La remise des prix a eu lieu le 28 octobre au Russel Building, Washington DC.**

### Cornelia Hesse-Honegger

Créatures volontiers appelées „les muettes“, les animaux ne disent rien – ou presque – qui soit audible pour l'homme. Mais ils sont capables de montrer des choses : à ceux qui savent voir ils donnent des indices. Les punaises avertissent là où les hommes sont aveugles. Ceci peut paraître si surprenant – je vous en prie – qu'il faut lire lentement pour saisir.

On trouve les dessins d'insectes de Cornelia Hesse-Honegger, artiste et dessinatrice scientifique suisse, dans des musées et des galeries du monde entier. La majorité de ces dessins révèlent la beauté époustouflante du monde

des insectes auquel ils rendent honneur. Lorsqu'en 1987, une année après Tchernobyl, l'artiste se rendit en Suède, dans des régions fortement contaminées, elle découvrit avec terreur des pucerons déformés. En 1967 déjà, à l'âge de 23 ans, elle avait croqué des mouches mutées qui avaient été empoisonnées en laboratoire.

Depuis 1998 le Nuclear-Free Future Award récompense des personnes qui s'engagent pour un monde exempt d'armes et de centrales nucléaires. Chaque année le prix est distribué en un lieu différent afin de refléter la diversité du mouvement global. Le Nuclear-Free Future Award est de fait le principal prix antiatomique au monde. Plus d'info sur les lauréats: [www.nuclear-free-future.com](http://www.nuclear-free-future.com)

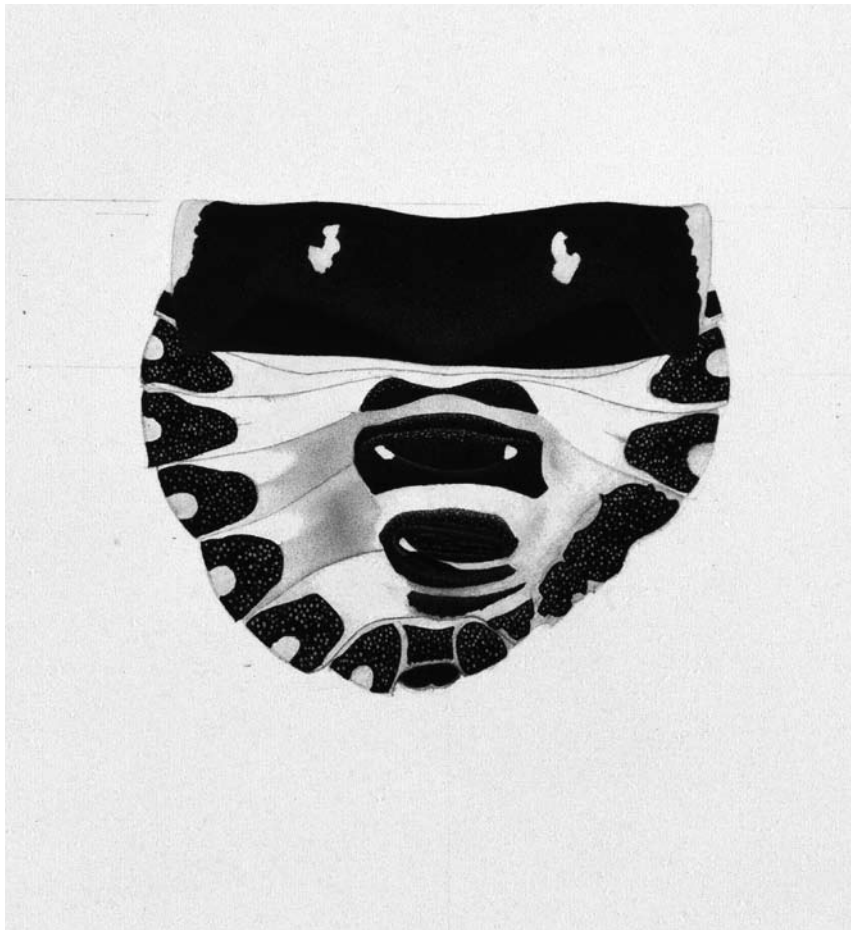
En 1985 elle peignit des mouches mutées par irradiation en laboratoire. Ces insectes malformés devinrent à ses yeux emblématiques d'une nature détruite par l'homme. L'accident de Tchernobyl tomba dans cette période. Pour Mme Hesse les artistes vivent à cheval entre ce qu'ils pressentent et ce qu'ils sentent, et leurs œuvres sont le miroir de notre société.

Après un coup d'œil sur la faune des heteroptera en Suède, elle peignit des mouches *Drosophila* irradiées du Mendrisiotto, élevées dans sa cuisine. Son premier livre « Pourquoi suis-je à Österfärnebo? J'étais aussi à Leibstadt, Benzau, Gösigen, Creys-Malville, Sellafeld...<sup>1</sup> » décrit les premières observations faites sur des punaises dans le voisinage de centrales suisses et à Sellafeld. Elle a été la première à faire des recherches à proximité des centrales de Krümmel et Gundremmingen, ainsi qu'à la Hague. A Tchernobyl, Three Miles Island, sur les sites du Nevada et à l'usine de Hanford, Washington, elle a partout trouvé des mutations chez les heteroptera. Elle précise : « Alors que normalement le nombre d'insectes muté n'est que de un pourcent, dans mon échantillonnage un insecte sur cinq était atteint. Ceci a probablement été provoqué par l'absorption de radionucléides.

Il est particulièrement alarmant est que les insectes déformés ne se trouvent pas seulement là où on pouvait s'y attendre, les lieux des catastrophes, mais à proximité des centrales suisses bien entretenues et fonctionnant normalement. « C'est un vrai désastre » affirme Mme Hildegard Breiner, lauréate autrichienne du prix NFFA. Les heteroptera et autres animaux aux cycles générationnels brefs nous avertissent que le fonctionnement « normal » est tout sauf « normal » - Il n'y a pas que Cornelia Hesse-Honegger pour le dire.

Il n'est guère utile de préciser que la dessinatrice fait également entendre sa voix sur d'autres menaces dans l'ombre et souvent oubliées : les effets à terme des armes contenant de l'uranium appauvri. Le rayonnement de faible intensité est un sujet volontiers occulté : on parle peu des « alertes heteroptera » ou de l'uranium appauvri. Les recherches d'Ernest J. Sternglass de 1972 sur le faible rayonnement avaient atteint une partie de l'opinion publique, puis ont été refoulées dans l'oubli. Le physicien nucléaire allemand, spécialiste en faible rayonnement Jens Scheer (1935 – 1995) a été taxé jusqu'à sa mort de semeur de panique idéologique.

Le prix « formation » est attribué à une femme artiste et scientifique, une personne dont la voix compte double



Abdomen d'une larve de heteroptera à proximité de l'usine de retraitement de la Hague en Normandie. L'abdomen est asymétrique. Les glandes odoriférantes manquent ou ne sont pas formées. Aquarell, St. Martin, France 1999

dans le cœur de ceux et de celles qui se font entendre sur le sujet prétendument inactuel du « faible rayonnement »

traduction: J. Moser

[www.wissenskunst.ch](http://www.wissenskunst.ch)

<sup>1</sup> Cornelia Hesse-Honegger, „Warum bin ich in Österfärnebo? Bin auch in Leibstadt, Benzau, Gösigen, Creys-Malville, Sellafeld gewesen ...“ Edition Heuwinkel, Genf Carouge, 1989



# Uran- Schürfung ist die erste Stufe der nuklearen Kette - darum befasst sich die PSR / IPPNW damit. - Prävention

von Günter Baitsch

## Wie kam es dazu?

Als wir uns 2009 auf den Weltkongress vorbereiteten, habe ich auf einem Vorbereitungsgespräch den Vorschlag gemacht, die Uranschürfung im Niger als eines der Themen zu bearbeiten, da in diesem Land ein Bürgerkrieg wegen des Urans entstanden ist, mit der Konsequenz, dass das eh schon arme Land zum zweitärmsten Land der Welt wurde. Andi Nidecker hatte die phantastische Idee, da das Thema auf dem Hauptkongress kein Platz mehr fand, einen Vorkongress zu organisieren. Das haben wir mit grossem Erfolg gemacht. Aus dem "Vorkongress" wurde ein "Nebenkongress", der während des ganzen Weltkongress andauerte: „Sacred Land Poisoned People“ war das Thema, da ca. 80 % des Urans auf dem Gebiet indigenen Völker gewonnen wird.

Es ist uns damals problemlos gelungen, hervorragende Partner zu gewinnen, die auch mitfinanziert haben: IPPNW Deutschland, Uranium-Network Freiburg i.Br. (D), Incomindios CH, Gesellschaft für bedrohte Völker der Schweiz und Deutschland, Nuclear Free Future Award aus München, Heinrich Böll- Stiftung, Deutschland.

Indigene aus Australien, Indien, Afrika, USA, Kanada. Aktivisten und Menschenrechtler aus Hawaii, Alaska waren da und haben ihre Erfahrung über die gesundheitlichen und sozialen Konsequenzen berichtet. Es entstand eine grosse "Gemeinde". Man hat sich kennengelernt, wusste, wer über was besonders gut berichten kann. Von den Indigenen wurde die Basler Erklärung verfasst, die um die ganze Welt ging und noch heute eine gültige Referenz ist (www.....).

Eines der Hauptanliegen der Indigenen war, in ihren Ländern selbst über die gesundheitlichen und sozialen Konsequenzen zu berichten zu können.

## Daher:

### 2012 unsere Konferenz in Bamako:

In einem sehr fruchtbaren ländlichen, bäuerlichen Gebiet in der Commune de Falea, hat eine kanadische Firma ein Uranvorkommen festgestellt und viele Probebohrungen durchgeführt. Ein Soziologieprofessor aus dieser Region - Many Camara- hat mit seiner Organisation (ARACF) und mit dem Schweizer Forum Civic (hervorgegangen aus Longo Mai) den Kontakt hergestellt und zusammen



links Günter Baitsch, rechts Azara Jalawi aus Niger am Kongress «Sacred Land - poisoned people» 2010 in Basel

mit uns und dem Uranium Network das Organisationskomitee gebildet. Neben den Themen Gesundheit und Sozialem wurde das Thema der Negativentwicklung des Uranpreises durch weniger AKWs und die Rohstoff Governance behandelt. Die Veranstaltungen waren hervorragend besucht, auch Regierungsvertreter waren anwesend, es kam auch zu kräftigen, Gott sei dank nur verbalen, Auseinandersetzungen.

Direkt nach der Konferenz hat Andi Nidecker und eine kleine Delegation das Gebiet besucht. Viele Gespräche mit den lokalen Autoritäten wurden geführt. Zur selben Zeit begann in Mali der Umsturz. Mit einer Woche Verspätung kamen alle gesund heim.

Nach unseren Informationen ist die Kanadische Firma abgezogen - im Wesentlichen mit der Begründung des sinkenden Uranpreises. Sicherlich hat auch der zunehmende Widerstand der Bevölkerung mit dazu beigetragen (woran auch wir Anteil hatten)

### 2013 Tanzania: Dodoma (Hauptstadt) und Dar es Salaam

Unsere Partnerorganisation in Tanzania (CESOPE), mit der Günter Wippel vom Uranium Network schon jahrelang Kontakt hat, hatte uns dringend gebeten, in Tanzania eine Informationsveranstaltung zur Gesundheitsproblematik durchzuführen. Mehrere Uranminen waren im Seleous Nationalpark (Weltkulturerbe) und in der Nähe der Hauptstadt Dodoma - im Distrikt Bahi geplant. Die Region Bahi ist die Reiskammer Ostafrikas. In der Be-



Einsprache eines Bewohners von Falea am Kongress in Mali

völkerung gab es bereits grossen Widerstand, da die Bevölkerung vom Reis und der Viehzucht lebt. Beides ist in hohem Mass gefährdet, insbesondere durch Grundwasserverschmutzung. Mitte Oktober, zunächst einen Field-Trip in das Reisanbaugebiet, inklusive Polizeirepressionen, danach in Dodoma ein Orientierungstag für die Bevölkerung (insges. waren 600 Menschen da). In Dar es Salaam waren vor allem Bürgermeister der Regionen und andere Entscheidungsträger, sowie unsere Referenten aus allen 5 Kontinenten im Saal. Der Gesundheitsminister und die Präsidentin der Atomaufsichtsbehörde. haben ihre Konzepte vorgestellt.

Unsere Aufgabe war es die wissenschaftlichen Ergebnisse der Gesundheitsforschung und die wirtschaftliche Entwicklung des Uranmarktes insbesondere des Weltmarktpreises darzustellen. Womit klar wurde, dass sich ein Uranbergbau in dieser Region, mit dieser Urankonzentration im Boden, nicht rentiert, und der Staat und damit die Bevölkerung auf den Gesundheitsschäden und der extrem teuren Sanierung der Böden alleine gelassen wird.



Township neben Tailings, Südafrika. Foto: Claudia Bürgler

Der Guardian und die lokalen Fernsehsender haben berichtet

Was hat es gebracht? Nach den jetzigen Wahlen Ende Oktober, bei denen die Regierungspartei gewonnen hat, wird offensichtlich forciert am Uranbergbau gearbeitet und unter anderem auch das Büro von CESOPE besetzt. Mehrere Aktivisten aus Tanzania nahmen auch an unserer Konferenz in Johannesburg teil und berichteten.

## 2015 Johannesburg

von Urs Rüegg

Im kürzlich zu Ende gegangenen Kongress in Johannesburg, den wir wiederum mit dem uranium-network Freiburg organisierten, diesmal in Zusammenarbeit mit Mariette Lieferink von der südafrikanischen NGO «Federation for a Sustainable Environment», waren 120 Teilnehmer aus mehreren Ländern Afrikas, sowie auch aus Europa, Nordamerika und Australien vertreten. Die Teilnehmer informierten über ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Uranabbau, sowie über die politischen, juristischen und naturwissenschaftlichen Aspekte davon.

Prof. Frank Winde, «Head of the Mine Water Re-Search Group, South Africa» berichtete über die Goldminen, aus denen seit mehr als 120 Jahren neben Gold auch Uran aus dem Boden gefördert wird, das in sogenannten Tailings in riesigen Bergen gelagert wird, und durch die Witterung in das Grundwasser und die umliegenden bevölkerten Gebiete getragen wird. Insgesamt sind 600.000 Tonnen solchen Aushubmaterials vorhanden, das mit einer Halbwertszeit von 4,5 Milliarden Jahren die Isotopen der radioaktiven Zerfallskette des Urans über die Umgebung verteilt. Insbesondere das Edelgas Radon, mit seiner Halbwertszeit von nur 3 Jahren, ist dafür bekannt, Lungenkarzinom zu verursachen (Gordon Edwards: „Radon is the delivery system for 214Polonium.“)

Mariette Lieferink setzt sich erfolgreich seit mehr als 10 Jahren als prominente und kompetente Juristin gegenüber den Minen-Industriellen und den massgeblichen Politikern Südafrikas ein. Sie organisierte eine Exkursion in diese Gebiete und zu den Betroffenen, die in illegal gebauten Townships, unmittelbar neben diesen strahlenden Tailings leben.

Südafrikanische eingeladene Politiker fehlten am Kongress. Der anwesende Vertreter der lokalen Atomindustrie verteidigte die geplanten AKWs, doch die 6 Millionen Einwohner des Landes, die immer noch ohne Elektrizität leben, wären mit dezentraler Sonnenenergie besser

versorgt, wie sie u.a. Alessandro Medici aus Laufenburg,

an unserem letzten Kongresstag zum Thema «Potential erneuerbarer Energien» präsentierte. Seine in Entwicklung stehende mit einem Solar Modul versorgte Power Blox, eine Art Energiewürfel, der es erlaubt, durch Zusammenschluss vieler dieser Geräte, einerseits die Energiemenge zu erhöhen, andererseits einen Leistungsabfall zu erkennen und sofort auszugleichen, zbs. einer Nutzerschaft weit draussen im Afrikanischen Busch, eine unabhängige Stromversorgung gewährleisten könnte.

Während der Grossteil der Einwohner Südafrikas und auch die meisten Baugesellschaften sich gegen das AKW ausgesprochen haben, sind nur noch Präsident Zuma – ein Freund von Putin- und seine Gefolgschaft dafür.

Schliesslich sollte dieses für einen mehrfachen Milliarden-Betrag nur 9600 MW liefern, eine Leistung, die durch Sonnen- und Windenergie viel günstiger und langfristiger erreicht werden könnte.

Juristen aus Frankreich berichteten über ihre Erfahrungen mit den französischen Behörden und dem staatlich unterstützten Atomkonglomerat AREVA, bekannt durch Intransparenz und Rücksichtslosigkeit sowie über das Defizit von über € 4 Mia im Jahre 2014, das vom französischen Volk mitgetragen wird.

Eine Idee, die aufkam, war, den nächsten Kongress über die juristische Problematik der Folgeschäden des weltweiten Uranabbaus und des Rückbaus von AKW's in Europa durchzuführen.

## L'uranium, premier maillon de la chaîne nucléaire – Voilà pourquoi PSR / IPPNW s'y intéresse – Prévention

par Günter Baitsch

### Situation de départ

En 2009, lors de la préparation de notre congrès mondial, j'avais proposé d'inclure le thème des mines d'uranium au Niger, pays pauvre en pleine guerre civile, devenu le deuxième plus pauvre au monde. Comme cela n'entraînait pas dans le sujet général du congrès, Andi Nidecker eut l'idée d'organiser un pré-congrès, que nous avons mis sur pied avec succès. Ce pré-congrès s'est transformé en congrès parallèle qui s'est poursuivi pendant toute la durée du congrès mondial, sous l'égide de Sacred Land Poisoned People. En effet 80% de l'uranium est extrait sur des territoires de peuples indigènes.

Nous avons facilement trouvé des partenaires qui ont aidé au financement : IPPNW Allemagne, Uranium-Network Fribourg-en-Br., Incomindios CH, société suisse et allemande pour les peuples menacés, Nuclear Free Future Award à Munich, la fondation Heinrich Böll en Allemagne.

Des indigènes en provenance d'Australie, d'Afrique, d'Inde, des Indiens d'Amérique du Nord, des militants des Droits de l'Homme de Hawaï, d'Alaska ont raconté

ce qu'ils vivent dans leur santé et au social. Les orateurs des cinq continents ont formé une grande communauté. La Déclaration de Bâle, rédigée par les indigènes, est encore actuellement une référence (v. ci-dessous). Une des principales revendication est de pouvoir gérer de manière autonome les problèmes de santé et les questions sociales.

### La suite

#### Notre conférence de Bamako en 2012

Une entreprise canadienne avait détecté des gisements d'uranium dans la commune de Falea, une région agricole



Andreas Nidecker et Many Camara dans le Centre International de Conférence de Bamako (CICB). Photo: Günter Wippel

et fertile ; elle a entrepris des forages. Pour s'y opposer Many Camara, un professeur de sociologie de la région entreprit de créer un comité d'organisation pour le congrès, comprenant sa propre organisation (ARACF), le Forum civique suisse (anciennement Longo Mai) et l'Uranium Network. Les thèmes englobèrent la santé, le social, l'évolution à la baisse du prix de l'uranium (moins de centrales atomiques), la gouvernance des matières premières. La conférence a été bien suivie, y compris par des représentants gouvernementaux. Il a eu de violents affrontements qui, Dieu merci, sont restés verbaux. Andi Nidecker et une petite délégation ont ensuite visité la région, contacté les autorités locales, alors que le pays était secoué par un coup d'état. Tout le monde est rentré sain et sauf une semaine plus tard.

A notre connaissance l'entreprise canadienne a renoncé, prétextant la baisse du prix de l'uranium. La résistance de la population y est certainement pour quelque chose – Et nous y avons participé.

### 2013 Tanzanie: Dodoma (la capitale) et Dar es Salam

Günter Wippel (uranium network) entretenait depuis des années des contacts avec une organisation en Tanzanie (CESOPE), lorsque celle-ci nous pria d'organiser sur place une séance d'information sur les questions de santé. Plusieurs mines d'uranium sont prospectées dans le parc national Seleous (au patrimoine culturel mondial) ainsi qu'à proximité de la capitale Dodoma, dans le district de Bahi. Bahi est le grenier à riz de l'Afrique de l'Est. La population est très inquiète, car elle vit de la culture du riz et de l'élevage, activités menacées en cas de pollution des nappes phréatiques. Mi-octobre nous avons parcouru les rizières et à Dodoma une journée d'information a réuni 600 personnes. A Dar es Salam il y avait surtout les orateurs, venus des cinq continents, les maires régionaux et des décideurs qui étaient dans la salle. Le ministre de la santé et la responsable de l'autorité de surveillance ont exposé leurs vues. Notre objectif était de transmettre des données scientifiques sur la santé et de commenter l'évolution du prix de l'uranium sur le marché mondial.

### Johannesburg 2015

#### von Urs Rüegg

J  
Le congrès de Johannesburg s'est terminé récemment. Il fut un succès, accueillant 120 participants de nombreux pays africains ainsi que des quatre autres continents. Il fut question des mines d'or qui, depuis 120 ans, ramènent à la surface également de l'uranium, lequel s'accumule dans l'amoncellement des montagnes de gravats, dont les déchets infiltrent les nappes phréatiques et



*Excursion vers la région minière des « West Rand Gold fields ». Photo: Claudia Bürgler*

contaminent par intempéries le voisinage habitable. Il y a 600 000 mille tonnes d'un tel matériel, avec une demi-vie de 4.5 milliard d'années pour certains isotopes de l'uranium. Le radon, un gaz noble dont la demi-vie est de 3 ans, est connu pour occasionner des carcinomes broncho-pulmonaires (Gordon Edwards: „Radon is the delivery system for 214Polonium“)

Depuis une dizaine d'années l'éminente juriste Marinette Liefferink s'oppose avec succès au pouvoir politique sud-africain et aux industriels des mines. Elle fut l'organisatrice d'une excursion dans les zones concernées, là où les habitants sont logés dans des Townships illégaux, à proximité immédiate des gravats radioactifs.

Les hommes politiques sud-africains invités au congrès ne sont pas venus. Les représentants de l'industrie nucléaire ont défendu leurs projets de centrales, alors que les 6 millions de personnes qui vivent encore sans électricité seraient mieux servies par une énergie solaire décentralisée. Le président Zuma – un ami de Putin –, et sa suite, seront bientôt les seuls à défendre les projets nucléaires, alors que la population et les entreprises de construction s'y opposent majoritairement. Une affaire de plusieurs milliards qui ne fournira que 9600 MV, une énergie plus facile à obtenir par des moyens éoliens et solaire, meilleurs marché et plus durable.

Des juristes français ont fait part de leurs démêlées avec les autorités au sujet d'Areva, une entreprise semi-étatique peu transparente et sans scrupule, dont le déficit de 4 milliard d'Euro en 2014 sera en partie porté par le peuple français.

Le prochain congrès pourrait peut-être aborder les questions légales autour des effets de l'exploitation d'uranium, ainsi que du démantèlement des centrales nucléaires européennes. (Traduction: J. Moser)



# Im Gedenken an den Angriff

von Urs Peter Frey

**Heiden, Sonntagvormittag, 9. August um 11.02 Uhr: Die Friedensglocke vor dem Dunant-Museum erklingt und läutet die Gedenkfeier zum 70. Jahrestag des Atombombenangriffs auf Nagasaki ein.**

## Unsägliches Leid

Vor rund 80 Personen, im Beisein von Delegationen der Schweizerisch-Japanischen Gesellschaft, des Schweizerisch-Japanischen Kulturvereins Yamato und der „ÄrztInnen für soziale Verantwortung/ zur Verhütung des Atomkriegs, PSR/IPPNW“ erinnerte der Präsident des Dunant-Museums, Norbert Näf, an die schrecklichen Momente: «Es ist jetzt 11.02 Uhr, meine Damen und Herren. Vor genau 70 Jahren brach unsägliches Leid über Nagasaki herein. Der Atombombenabwurf legte die Stadt in Schutt und Asche und schadete Tausenden von Menschen durch ihre Strahlung in ihrer Gesundheit und der ihrer Nachkommen». Anschliessend sprach Hitoshi Nogawa, Vorstandsmitglied der Schweizerisch-Japanischen Gesellschaft, in einer beeindruckenden Rede über die Ängste, Sorgen, Vorstellungen und Ansichten der Japaner über die gesundheitlichen und gesellschaftlichen Folgen der Atombombenangriffe auf Hiroshima und Nagasaki. Dabei räumte er auch mit der früher oft verbreiteten Mär auf, dass die Atombombenangriffe notwendig

gewesen seien, um den Krieg zu verkürzen. Die heute bekannten, lange aber geheim gehaltenen Dokumente der US-Armee bewiesen, dass es den Amerikanern vor allem daran gelegen war, neue Waffen «wissenschaftlich» zu testen und auszuwerten.

## Heiden ist die Ausnahme

Die Friedensglocke in Heiden, welche das Dunant-Museum 2009 von der Universität Nagasaki erhalten hatte und 2011 feierlich eingeweiht wurde, erinnert an die wie durch ein Wunder unbeschädigt gebliebene Angelus-Glocke, die während des Atombombenangriffs vom 50 Meter hohen Turm der Kathedrale zu Boden fiel und später mit nur ganz unbedeutenden Schäden in den Trümmern aufgefunden wurde. Seit 1988 werden Duplikate gegossen und an Orte vergeben, die unter schweren kriegerischen Ereignissen oder Naturkatastrophen gelitten haben. So hängen je eine im Friedenspark von Hiroshima, in Tschernobyl, in Leningrad und in Honolulu. Heiden ist der einzige Standort, der – als grosse Ausnahme – die Glocke zu Ehren von Henry Dunant, dem Gründer des Roten Kreuzes, erhält.

Musikalisch sehr schön und gehaltvoll umrahmt wurde die Gedenkstunde durch die in Basel lebende Querflötistin Reina Abe, welche nicht nur Werke aus Barock und Moderne, sondern auch das populäre japanische Lied «Die Glocken von Nagasaki» zum besten gab.

# En souvenir de l'attaque

par UP Frey

**Heiden, dimanche 9 août, 11h02. La cloche de la Paix du musée Dunant sonne le début des festivités commémoratives du 70ème anniversaire du bombardement atomique sur Nagasaki.**

## Une souffrance indicible.

C'est en présence d'environ 80 personnes, d'une délégation de la société helvète-nippone, de l'association helvète-nippone de culture et de PSR/IPPNW (Médecins pour la prévention de la guerre nucléaire/ pour une responsabilité sociale) que le président du musée Dunant a eu ces mots: „ Il est 11 heures 02, Mesdames et Messieurs. Il y a exactement 70 ans une souffrance indicible s'est abattue sur Nagasaki. Une bombe atomique a transformé la ville en cendres et en décombres, détruisant par irradiation la santé de milliers de personnes, ainsi que de



leur descendance.

Hitoshi Nogawa, membre du comité de la société helvète-nippone prit ensuite la parole pour dire avec emphase quelles étaient les angoisses, les craintes et les phantasmes des Japonais au sujet des conséquences sociales et

sanitaires des attaques sur Hiroshima et Nagasaki. Il fit également table rase du mythe qui prétend que les attaques nucléaires étaient nécessaires pour mettre fin à la guerre. Des documents de l'armée US, longtemps gardés secrets, démontrent qu'il s'agissait pour les Américains avant tout d'expérimenter « scientifiquement » de nouvelles armes et d'en tester la valeur.

### Heiden comme une exception

La cloche de la Paix que le musée Dunant de Heiden a reçue en 2009 de l'Université de Nagasaki a été solennellement inaugurée en 2011. Elle nous rappelle un miracle : lors de l'explosion atomique cette cloche de l'Angelus de la cathédrale de Nagasaki est tombée d'une hauteur de 50 mètres. Elle a été retrouvée dans les décombres

avec des dégâts seulement insignifiants. Dès 1988 des copies ont été coulées, destinées à des lieux touchés par des catastrophes naturelles ou gravement sinistrés par la guerre. Ainsi en trouve-t-on à Hiroshima, à Tchernobyl, à Leningrad et à Honolulu. Heiden - grande exception - est le seul emplacement où une telle cloche soit accrochée à la mémoire de Henry Dunant, fondateur de la Croix-Rouge.

La commémoration a été animée musicalement par Mme Reine Abe, flûtiste bâloise qui a interprété avec délicatesse des œuvres baroques et modernes, ainsi que le chant japonais populaire « Les cloches de Nagasaki ».

(Traduction J. Moser)

## European IPPNW Meeting 11.–13.9. 2015 Belgrad

von **Andreas Nidecker**

Im Frühherbst fand dank dem Einsatz der jungen serbischen Affiliate ein interessantes Meeting der europäischen IPPNW Gruppen statt. Die Themenwahl schloss aus aktual-politischen Gründen den Konflikt in der Ukraine, die Kontaminierung mit DU Munition (Depleted Uranium) im Balkankrieg, die dramatische Flüchtlingssituation und die Atomenergie ein. Ebenfalls wurde den Menschenrechten und der Friedensschliessung zwischen den ehemaligen Gegnern im Balkankrieg Zeit gewidmet.

Erschreckend waren Schilderungen von Direktbeteiligten aus der Region Donbass und der östlichen Ukraine. Menschenrechtsverletzungen und eine harsche Blockadepolitik führen zu grossem Leid der Zivilbevölkerung und zu physischen und psychischen Belastungen von Kindern. Ich habe angeregt, ein Schreiben an die involvierten Gruppierungen (Russland, Ukraine, OSZE und EU Vertretung) zu schicken und um gegenseitige Toleranz und eine Lockerung der Blockade zu bitten. Unsere serbischen Kontakte erwähnen im Zusammenhang Folgendes: Serbien wird trotz seines Status als EU Beitrittskandidat gute Beziehungen mit Russland pflegen, hat aber im Ukraine-Konflikt eine neutrale Haltung. Serbiens momentaner Vorsitz der OSZE verpflichtet das Land zur Neutralität.

Die Thematik „gesundheitliche Schäden durch DU wurde breit von den Medien aufgegriffen. Der Vortrag von Angelika Claussen, Vize-Präsidentin der Europäischen IPPNW Sektionen fand Gehör, und provozierte nach ihrem TV-Interview zahlreiche Rückfragen. Durch Bombardierungen und Kämpfe mit DU Munition wurden im Kosovo grosse Schäden angerichtet und viele Menschen sind erkrankt.

par **Andreas Nidecker**

Début de cet automne la jeune section serbe d'IPPNW a organisé une intéressante réunion des groupes européens. Il fut question d'actualité comme du conflit en Ukraine, de la contamination par l'uranium appauvri (UA), de la guerre des Balkans, de la crise migratoire et de l'énergie atomique. Sans oublier les Droits de l'Homme et la réconciliation entre les anciens ennemis de la guerre des Balkans..

Des récits terrifiants nous sont parvenus de la part de témoins directs des événements dans le Donbass et l'Ukraine de l'Est. Les violations des Droits de l'Homme et la politique d'embargo entraînent beaucoup de souffrance pour les populations civiles et représentent une surcharge physique et morale pour les enfants. J'ai suggéré d'envoyer une missive à aux groupes concernés (Russie, Ukraine, OSCE et représentants de l'UE), leur demandant de la tolérance et un allègement de l'embargo. Bien que la Serbie soit candidat à l'adhésion à l'Europe et qu'elle entretienne de bons contacts avec la Russie, sa position dans le conflit ukrainien serait neutre, à en croire nos interlocuteurs serbes. La Serbie qui d'autre part préside OSCE est tenue à la neutralité.

Les médias ont largement répercuté le thème des « atteintes à la santé par UA » La conférence d'Angelika Claussen, vice-présidente des sections européennes d'IPPNW, ainsi que son interview télévisée ont eu un grand écho. Au Kosovo les bombardements avec des munitions à uranium appauvri ont causé beaucoup de dégâts et de nombreuses souffrances.

Les ateliers ont été l'occasion de parler de la crise migratoire et des voies que les migrants empruntent pour

Im Rahmen eines Workshops wurde der aktuellen Situation der Flüchtlinge gedacht, welche versuchen über diverse Wege nach Europa zu gelangen. Lobenswert ist die tolerante Hilfsbereitschaft Serbiens, welches die Flüchtlinge mit Zelten und Hilfe unterstützt.

Das Hauptengagement der IPPNW ist selbstverständlich die Abschaffung der Atomwaffen. Dabei wurde auf die laufende und in den vergangenen 3 Jahren erfolgreiche ICAN Kampagne hingewiesen, welche auf die humanitären Auswirkungen des Einsatzes von Atomwaffen hinweist. Die Tatsache, dass von Russland mit dem Einsatz von Atomwaffen gedroht wird und dass ev. Atomwaffen in der Nähe der Ukrainischen Ostgrenze stationiert sind, weist auf die Relevanz des Engagements der IPPNW und von ICAN hin. IPPNW basiert auf dem Prinzip der Prävention, weshalb unsere Organisation beim Ukraine Konflikt eine neutrale Haltung einnimmt.

Trotz dieser ernsthaften Themen blieb Zeit für einen kulturellen Abend mit Volksmusik und Tanz und das Knüpfen neuer Kontakte. Dies spricht für die traditionell freundschaftliche Atmosphäre an den regelmässigen Treffen der aktiven Mitglieder der IPPNW.

joindre l'Europe. La Serbie apporte une aide louable aux réfugiés en leur fournissant des tentes.

L'engagement principal d'IPPNW est, bien sûr, l'abolition de l'armement nucléaire. La campagne actuelle d'ICAN, comme celles des 3 dernières années, porte sur les effets humanitaires de ces armes. Le fait que la Russie puisse proférer des menaces nucléaires et qu'il soit question de déployer de telles armes aux frontières est de l'Ukraine, confirme l'actualité du sujet. IPPNW se fonde sur le principe de la prévention, raison pour laquelle elle adopte une position neutre dans le conflit ukrainien.

La gravité des sujets abordés n'entrava ni la convivialité, ni les rencontres et les échanges amicaux, tels qu'IPPNW sait traditionnellement les cultiver. (Traduction J. Moser)

! [www.ippnw.de/commonFiles/pdfs/Frieden/appeal\\_on\\_humanitarian\\_relief.pdf](http://www.ippnw.de/commonFiles/pdfs/Frieden/appeal_on_humanitarian_relief.pdf)

Photo: Zusammenfluss der Donau und des Flusses Sara in Belgrad. Abendstimmung Helmuth Lohrer



## ALS DIE SONNE VOM HIMMEL FIEL



by Aya Domenig

Switzerland, August 2015

Auf den Spuren ihres verstorbenen Grossvaters, der nach dem Abwurf der Atombombe als junger Arzt im Rotkreuzspital von Hiroshima gearbeitet hat, begegnet die Regisseurin einem ehemaligen Arzt und einer Krankenschwester, die Ähnliches erlebt haben wie er. Zeit seines Lebens hat ihr Grossvater nie über seine Erfahrungen gesprochen, doch durch die grosse Offenheit ihrer Protagonisten kommt sie

ihm näher. Als sich am 11. März 2011 in Fukushima eine neue Atomkatastrophe ereignet, nimmt ihre Suche eine neue Wendung.

[www.alsdiesonnevomhimmelfiel.com](http://www.alsdiesonnevomhimmelfiel.com)

Ab 7. Januar in den Kinos der Deutschschweiz.



- 14. Januar 2016** PSR / IPPNW Generalversammlung, 17.30 in Zürich  
anschliessende öffentliche Veranstaltung mit Frey Gsteiger. Einschätzungen der internationalen Sicherheitspolitik und ihre Konsequenzen für die Schweiz. 19.30 Uhr Pädagogische Hochschule Schweiz. Mehr Info: [www.ippnw.ch](http://www.ippnw.ch)
- 26.-28. Februar 2016** 5 Jahre Fukushima – 30 Jahre Tschernobyl. Internationaler IPPNW-Kongress in Berlin  
[www.tschernobylkongress.de](http://www.tschernobylkongress.de)
- 21. März 2016** NPC 2016 - Nuclear Phaseout Congress. Zürich, Kongresshaus  
Fachtung der Schweizerischen Energiestiftung. [www.energiestiftung.ch](http://www.energiestiftung.ch)
- 13. April 2016** In Vorbereitung. 2. Info-Reise zum stillgelegten AKW Biblis (Hessen) und zum Karlsruhe Institut für Technologie KIT. Fachbereich Rückbau
- 26. - 27. Mai 2016** 7th St.Gallen Forum for Management of Renewable Energies.  
[www.hsg-energieforum.ch/index.php/home-51.html](http://www.hsg-energieforum.ch/index.php/home-51.html)

## Die PSR / IPPNW Schweiz interessiert mich: PSR / IPPNW m'intéresse:

- o als ordentliches Mitglied (ÄrztInnen, ZahnärztInnen, VeterinärmedizinerInnen sowie Studierende dieser Fächer) Jahresbeitrag Fr. 180.-- (GönnerInnen Fr. 200.-- und mehr), Studenten und Studentinnen Fr. 20.-- AssistenzärztInnen CHF 50.--,  
comme membre ordinaire (médecins, dentistes, vétérinaires et les étudiants de ces disciplines)  
Cotisation annuelle Fr. 180.-- (Membres donateurs Fr. 200.— et plus), étudiant(e)s Fr. 20.--, Médecins assistants CHF 50.--
- o als ausserordentliches Mitglied (alle anderen Personen) Jahresbeitrag Fr. 180.--  
comme membre extraordinaire ( tous les autres personnes), cotisation annuelle Fr. 180.--
- o Bitte schicken Sie mir die 2xjährlich erscheinenden PSR-News.  
s.v.p. envoyez-moi les PSRnews (deux fois par an)

Name/Nom \_\_\_\_\_ Titel/titre \_\_\_\_\_  
Beruf/profession \_\_\_\_\_ Strasse/Rue \_\_\_\_\_  
Ort/Lieu \_\_\_\_\_ Tel. \_\_\_\_\_  
e-mail: \_\_\_\_\_ Unters./Sign \_\_\_\_\_

Bitte einsenden/envoyer à:  
PSR/IPPNW Schweiz, Bireggstrasse 36, 6003 Luzern Telefon: 041/240 63 49, [sekretariat@ippnw.ch](mailto:sekretariat@ippnw.ch)